

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **St.-Annen-Museum:
Verspielte Sammler** 117
- **Aus der Vorsteherschaft** 119
- **Meldungen** 120
- **Aus der Gemeinnützigen** 121
- **Chronik März** 122
- **Die Lübecker
Landwehren** 124
- **Chronik der Stadtteile
Moisling
und Buntekuh** 126
- **Kritiken: Oper •
Theater • Musik •
Ausstellung** 129
- **Internationale Tagung
zur Naturgeschichte** U3





LÜBECKISCHE BLÄTTER

22. April 2017 · Heft 8 · 182. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

„Ich habe angefangen wie viele Jungs. – Nur hat es bei mir nie aufgehört“

Verspielte Sammler und spannende Sammlungen im St. Annen-Museum

Von Karin Lubowski

Zinnfiguren, Bären, Modellautos, Alltagsgegenstände, die im Frühjahr von Maulwürfen an die Erdoberfläche gewählt werden: Der Sammelleidenschaft sind keine Grenzen gesetzt. Wofür die Herzen von Privatleuten schlagen, war jetzt unter dem Motto „Kabinett der spannenden Sammlungen“ im Foyer des Museumsquartiers St. Annen zu sehen. Teil 2 folgt am 6. Mai.

„Man braucht nur einen Sammler zu beobachten, wie er die Gegenstände seiner Vitrine handhabt. Kaum hält er sie in den Händen, so scheint er inspiriert durch sie hindurch, in ihre Ferne zu schauen“, hat Walter Benjamin einst beobachtet. Im

St. Annen-Museum demonstriert Hartmut Wulf, was der Philosoph meinte: Behutsam fasst er in seine Vitrine, rückt hier zurecht, ordnet dort. Wulf sammelt Zinnfiguren, seit er Kind war. „Ich habe angefangen wie viele Jungs. Nur hat es bei mir nie aufgehört“, sagt er und lacht. Ins Museumsquartier hat der 78 Jahre alte Lübecker nur eine kleine Auswahl mitgebracht, das meiste davon zu historischen Szenarien zusammengestellt, viel akribisch recherchiertes Militärisches ist darunter. Wie viele Figuren er zu Hause versammelt hat? „Es können 4000 sein.“ Durchgezählt hat er nie. Gleich neben seiner Zinnfiguren-Vitrine haben drei prachtvoll



Porzellan, Holz, Glas, Metall – das Lübecker Paar Heidrun und Gotthardt Liedl sammelt seit 30 Jahren Tauben. Diese hier stammt aus Bayern.



Wie einst Captain Cook, Gottfried Mai

(Fotos: Lubowski)

Uniformierte vor einem Tisch mit allerlei nach historischen Vorlagen nachgebildeten Waffen Position bezogen: Gottfried Mai (76), gekleidet wie einst James Cook nach Art der Royal Navy, Gerrit Bahr wie ein französischer Husar um 1813/1815, und Ralf Romme wie ein Preuße um 1864. Er sei vom Zinnfiguren-Mann Wulf inspiriert worden, erzählt Mai und berichtet von seiner ganz besonderen Sammelleidenschaft nach historischen Fakten, die zu „Geschichte zum Anfassen“ werden. Wie? „Mit Reenactment“, erklärt der ehemalige Marinepfarrer, heißt: Historische Ereignisse werden nachgestellt. Mit Karneval oder Waffennarretei habe das nichts zu tun, unterstreicht er.

Weniger aufwendig scheint da die Auswahl der Silberlöffel, die Leonore Hering ein paar Meter weiter ins rechte Licht rückt. Doch dies ist nur ein Teil der an die 2000 Objekte umfassenden

Foto auf der Titelseite: Der Gang nach Emmaus; der Auferstandene erscheint Kleopas und Simon; Wandmalerei, Untertrave 96, 1569 (Foto: HL)



Der Mann mit den Zinnfiguren – Hartmut Wulf zeigt Lübecker Szenen

Sammlung, die ihren Anfang mit einer Maiglöckchen-Gravur nahm. Bei Karin Heuck-Schlüter war es ein kleiner Porzellan-Eisbär, erstanden auf einer Schiffsreise, der 1990 eine Bären-Leidenschaft entfachte. Seither habe sich ein „weißer Blick“ ausgebildet, der wie magisch gelenkt an allem haften bleibt, das Eisbär sein könnte. Bei Heidrun und Gotthardt Liedl ist dies ein „Tau-

ben-Blick“, der 400 Nachbildungen der Friedensvögel in ihrer Wohnung versammelt hat – ausgelöst von einer vorangegangenen Leidenschaft für Super-8-Filmerei, die einen Streifen über Tauben zu Tage förderte. Horst Pahl brennt für Wiking-Modellautos. 3000 hat er zu Hause, es waren schon mal 5000. Den wundersamsten Tisch hat an diesem Museums-Sonnabend aber In-



Ingrid Kriegeskotte aus Siggeneben

grid Kriegeskotte zu bieten: Scherben, Knochen, Fläschchen, Werkzeug- und Haushaltsrelikte – Alltagsgegenstände, gesammelt im heimischen ostholsteinischen Siggeneben. Die Zeitspanne vom Mittelalter bis in die 1960er Jahre versammelt sich da in Gläsern, vieles davon von Maulwürfen hochgewühlt, das nennt die Sammlerin ihre „Frühjahrskollektion“.

Die Matthäus-Passion im Dom

Hartmut Rohmeyers Amtszeit als Domkantor neigt sich dem Ende zu. Am 2. April führte er vor dem Ruhestand noch einmal Bachs Matthäus-Passion auf, Hauptwerk der Gattung und eherner Bestandteil des Musikjahres zu Ostern. Seit Jahrzehnten kann sich Rohmeyer auf den Domchor verlassen und nun auch auf den Sing- und Spielkreis, der seinerzeit die legendären Aufführungen in St. Jakobi bestritt. So schwang das Eröffnungstück „Kommt, ihr Töchter“ geradezu elegant ein, rund im Gesamtklang, rhetorisch gut deklamiert und transparent. Höhepunkte waren zudem die Naturbilder, der Satz „O Mensch, beweine dein Sünde groß“ mit dem dezenten Cantus firmus der Knabenkantorei (Leitung: Karl Hänsel). Es beeindruckten die wilden Volks-Chöre durch dramatischen Zugriff und später vor allem der warme Fluss des Schlusschores.

Die Choräle hatte der Dirigent für die Gemeinde geöffnet (ob das histo-

risch gerechtfertigt ist, bleibt unklar). Da der Domchor die klangliche Führung übernahm, trat die Diskrepanz zwischen geschulten Vokalisten und dem spontan singenden Auditorium nicht unangenehm hervor. Mit dem Engagement des Elbipolis Barockorchesters Hamburg war Rohmeyer auf die Hauptströmung eingeschwenkt, die historische Spielpraxis. Die besondere Farbigkeit des alten Instrumentariums und die agile Phrasierung fesselten, vor allem im Tutti. Auch bei den Solopartien, etwa von der Violine in der Arie „Erbarme Dich“, der Flöte bei „Aus Liebe“ und den unterschiedlichen Oboen, entfaltete sich der spezielle Klangreiz, wenn gleich die instrumentale Tonstärke gegenüber den in moderner Stimmetechnik geschulten Sängern deutlich abfiel. Michael Feyfar (Tenor) war ein exzellenter Evangelist mit lockerem Parlando, Andreas Post gab den Tenorarien Leuchtkraft. Wunderbar

glänzte der Sopran von Hanna Zum-sande, hintergründig und souverän. Als Besonderheit hatte mit Benno Schachtner ein Countertenor die Altpartien übernommen, der – jenseits weiblicher Dunkeltiefe – silbrige, transitorische Expressivität in die Aufführung brachte. Die Jesusworte gestaltete Tobias Berndt angenehm pathosfrei, die Bassarien waren bei Kresimir Strazanac bestens aufgehoben; warmes, dunkles Strömen.

Schlecht beraten waren die Veranstalter, die Einheit des Werkes durch liturgische Einschübe anzutasten. In der Pause zwischen den beiden Teilen brauchen Ohren und Geist einen Moment der Stille, der Rekreation, während die Unterbrechung vor dem Schlusschor die dramaturgische Stringenz der Bachschen Passion erheblich stört. Geradezu erschütternd, wie das pure Wort hinter der Musikwirkung zurückblieb.

Wolfgang Pardey

Aus unserer Bücherei: Das Buch des Monats April

Bernd Schroeder: Warten auf Goebbels

„Das Leben geht weiter“ – das ist der Titel des letzten Ufa-Films. 1944/45 dreht der Regisseur Wolfgang Liebeneiner mit den damals bekanntesten deutschen Filmstars zunächst in Babelsberg, dann in einem Fliegerhorst in Lüneburg eine Familiengeschichte nach dem „totalen Sieg“. Goebbels selber hatte den Auftrag gegeben, vollendet wird der Film nie. Das Filmmaterial ist verschollen, erhalten sind Produktionstagebücher. 1993 erscheint Hans-Christoph Blumenbergs sorgfältig recherchiertes Buch „Das Leben geht weiter – Der letzte Film des Dritten Reiches“, 2002 der darauf basierende Dokumentarfilm. Jetzt nimmt sich Bernd Schroeder des Themas an. Mancher Leser durchschaut die Verfremdung der Namen und des Filmtitels – er heißt bei Schroeder „Krähwinkel“ (seit Jean Paul und Kotzebue Synonym für kleinstädtisches, spießbürgerliches Leben und Denken). Schroeder, mit dem Grimme-Preis ausgezeichnete Autor von Fernsehspielen, gelingt eine eigenständige Interpretation des Stoffes, mit sicherem Blick für das makaber Grauensvolle wie Lächerliche dieses Filmunternehmens, das Mut machen soll auch noch im Zeichen des

unabwendbaren Unterganges. Seine „Erfindung“: Goebbels kündigt an, sich in diesem Film selber spielen zu wollen. Schroeder kombiniert die fiktiven Biografien der am Set beteiligten Personen mit Einblicken in das ständig veränderte Drehbuch, in dem der Regisseur sich zunehmend von den Vorgaben des Propagandaministeriums löst, stellt Nachrichten von den Ereignissen des Krieges neben Tagebucheintragen von Goebbels und dessen Durchhalteparolen. Der Leser wird durch diese Kombination in den alltäglichen Wahnsinn einbezogen. „Berlin steht in Flammen. Doch die Ufa dreht draußen in der Heide einen Film über den glorreichen Tag, an dem der Führer mit seinem Volk in Berlin den Sieg feiern will.“ Bei wem zeigt sich Opportunismus, bei wem Skepsis, bei wem Widerstand? Ist das Bemühen des Regisseurs, die Dreharbeiten hinauszuzögern, von künstlerischen Erwägungen getragen, ein Versuch, Mitarbeiter vor dem Kriegseinsatz zu retten, oder purer Opportunismus? Ist das „Engagement“ eines jüdischen Schauspielerehepaares, dem KZ entronnen, ein Akt der Humanität oder reiner Zynismus, Ehrgeiz oder künstlerischer Wahn? Was ist von einem

Regisseur zu halten, der von seiner Frau verlangt, sogar die Geburt des eigenen Kindes filmen zu lassen? „Ein Roman, der die große Katastrophe in einem grotesken Endspiel spiegelt.“

Jutta Kähler

Öffnungszeiten der Bücherei:

Dienstag: 09.30 Uhr bis 12.30 Uhr

Mittwoch: 09.30 Uhr bis 12.30 Uhr sowie 13.30 Uhr bis 17.30 Uhr

Donnerstag: 13.30 Uhr bis 17.30 Uhr

Theater Lübeck

Sa, 29 April und Fr. 12. Mai, 19 Uhr, Kammerspiele, freier Verkauf

Orpheus steigt herab

Tennessee Williams. Deutsch von Wolf Christian Schröder

„Agnes Mann spielt diese Lady mit einer großartigen Mischung aus Stolz und Verletzlichkeit. Man sieht ihr berührt dabei zu, wie sie mit ihrer Verzweiflung ringt und langsam kippt. Auch Carol wartet auf Erlösung. Sie geistert wie ein Irrlicht durch diese enge Welt, und Susanne Höhne nimmt sich wunderbar alle Freiheiten, die ihre Rolle bietet.“ *(PM: HL-Live)*

Aus der Vorsteherchaft

Abweichend, wegen der Osterferien, tagte die Vorsteherchaft schon am Donnerstag, dem 6. April. Und es wurden aus Stiftungsmitteln wieder Gelder bewilligt. So wurde der Antrag an die Elfriede-Haaren-Stiftung zur Förderung eines Forschungsvorhabens über Infektionen bei leukämiekranken Kindern ebenso positiv beschieden wie der Antrag an die Bodo-und-Tina-Witt-Stiftung zur Bezuschussung von Kosten für Klavierunterricht. Weiterhin wurde eine Förderung aus der Inge-und-Christian-Boye-Stiftung für die Jubiläumsschrift zum 150jährigen Bestehen der Schule am Stadtpark genehmigt. Wie immer unterstützt die Redlin-Stiftung zur Förderung des Rudersports auch weiterhin die Nachwuchssportler der Lübecker Rudergesellschaft von 1885 e. V. Und die Stiftung Harfenklang übernimmt die Kosten für Raummiete und Gesangs-Workshop mit der englischen Sopranistin Emma

Kirkby im Rahmen des Festivals Lübecker Lauten Lust, das im Juni im Burgkloster stattfindet. Der Workshop wird von unserer Musikschule veranstaltet. Weiterhin wurde der Antrag für zwei MacBooks mit Zubehör für die Kunstschule positiv beschieden, und die KunstKita kann sich über die Bewilligung einer FSJ-Stelle, also eines jungen Menschen, der sein freiwilliges soziales Jahr dort absolvieren wird, freuen. Ebenso wurde eine neue Bestuhlung für die Musikschule beschlossen. Die vorhandenen Stühle sind sehr ramponiert und in die Jahre gekommen, insgesamt werden 150 neue Exemplare angeschafft.

Frau Peters-Hirt berichtete über den Interkulturellen Sommer, in dem wieder in dem schönen Garten unserer Gemeinnützigen ein Ländersalon stattfinden wird. Herr Kroeger teilte mit, dass für das neue Logo für die Gemeinnützige schon einige Entwürfe vorlägen. Und

Prof. Klotz erläuterte die neuen Öffnungszeiten der Bücherei. So soll diese jeden Donnerstag bis 19.00 Uhr geöffnet sein, den Dienst übernehmen ehrenamtlich die Mitglieder des Büchereiausschusses. Die Umsetzung dieses Plans erfolgt ab dem Sommer. Veranstaltungen der Bücherei sollen künftig immer donnerstags stattfinden, und positiv ist zu vermerken, dass der Besuch leicht angestiegen ist. Während der Sitzung geht immer „der rote Kasten“ herum, mit Korrespondenz und Presseartikeln, hier fand sich auch das neue Ausmalbuch der Polizei, an dem die Gemeinnützige sich durch eine Anzeige finanziell beteiligt hat, es handelt sich nicht nur um ein Mal- und Bastelbuch, sondern es sind auch Informationen für einen sicheren Schulweg enthalten. Zuletzt wurden die Mitgliederzahlen verkündet, sie liegen aktuell bei 1759.

Doris Mührenberg, Vorsteherin

Geschichtsverein

Do, 27. April, 18 Uhr, Vortragsraum Museum für Natur und Umwelt (Eingang Mühlendamm)

Luther im illustrierten Flugblatt der Frühen Neuzeit

Prof. Dr. Michael Schilling, Braunschweig
 Der Vortrag stellt die verschiedenen Bild- und Texttypen vor, mit denen die Bildpublizistik des 16. und 17. Jahrhunderts den Reformator für ein breiteres Publikum präsentierte. Dabei stehen der großen Zahl protestantischer Flugblätter auch einige katholischer Provenienz gegenüber.

Do, 18. Mai, 17 Uhr, Torstraße 1


Führung durch das Seebadmuseum Travemünde

Der Heimatverein Travemünde hat im Juni 2007 das Seebadmuseum im Gesellschaftshaus gegenüber der St.-Lorenz-Kirche eingerichtet. Hier können sich Geschichtsinteressierte,



(Foto: Karl Erhard Vögele)

Schulklassen, Gruppen, Vereine und natürlich alle Travemünder Bürger über die Geschichte Travemündes als Seebad von 1802 bis heute informieren. In der 160 Quadratmeter großen Ausstellung gibt es neben Filmen und Hörstationen viele Exponate zu den Themen Bademode, Fischerei, Schifffahrt, Fliegerei sowie zum Leben im Kurort zu sehen.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt auf 25 Personen. Wir bitten um frühzeitige Anmeldung unter archiv@luebeck.de oder telefonisch unter 0451 122 4152.

Grüner Kreis

So, 30. April, 11.30 Uhr, Falkenwiese, Schulgarten


Frühlingserwachen mit Zwiebel- und Frühjahrsblühern

Farbenfroher Rundgang durch ein wiedererwachtes Paradies

Sie finden uns auch im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info

So, 14. Mai, 14 Uhr, Falkenwiese, Schulgarten



Poesie und Flötenklang

Stimmungsvoller Mai-Spaziergang am Muttertag unter blühenden Bäumen und zwischen farbenfrohen Rabatten.

Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

Mo, 8. Mai, 18 Uhr, Ratskeller

Weltenbummler-Stammtisch

Lockere Gespräche unter Weltenbummlern und denen, die es werden wollen. Thema heute: **Sri Lanka.**

Mit *Elisabeth Wegener*

Eintritt frei – Spende erbeten.

Sa, 13. Mai, Treffpunkt: 08.40 Uhr, Hbf. Lübeck, Eingangshalle, Rückkehr: ca. 18.00 Uhr

Lauenburg – alte Schifferstadt an der Elbe

Tagesexkursion. Seit dem 14. Jahrhundert siedelten Schiffer, Kaufleute und Flößer dort, wo das Steilufer der Elbe endet und der Stecknitz-Kanal (heute Elbe-Lübeck-Kanal) abzweigt. Sogar der Schiffergruß „Ahoi“ soll hier entstanden sein. Wir besichtigen eine für Lauenburg immer noch wichtige Werft, besuchen eine der ältesten Kammerschleusen Europas und wandern von der Oberstadt mit ihrem weiten Elbmarsch-Panorama zur Unterstadt mit ihren vielen malerischen Winkeln und Fachwerkhäusern.

Kostenbeitrag: 27 Euro, für Mitglieder 22 Euro

Anmeldung erforderlich bis 11.05.2017 tel. unter 0170 184 67 34 oder per E-Mail unter kontakt@geoluebeck.de

Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)

Fr, 5. Mai, 19 Uhr, Volkshochschule, Falkenplatz 10

Al dente! Wie die Deutschen gelernt haben, Italienisch zu essen

Ein kulinarisch-historischer Streifzug von Prof. Dr. Dieter Richter

Kennen Sie die „Ölkrankheit“? Viele deutsche Italienreisende haben früher darunter gelitten. Oder glaubten es jedenfalls. Denn Olivenöl galt als gesundheitsschädlich. Auch mit anderen Köstlichkeiten der italienischen Küche konnte man früher wenig anfangen. Es hat sehr lange gedauert, bis die Deutschen gelernt hatten, am italienischen Essen gefallen zu finden
 Eintritt 6 Euro, für Mitglieder 4 Euro

Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft (DIAG)

Fr, 28 April, 19, Volkshochschule, Falkenplatz 10



Brasilianische Rhythmen

Chorcovado, Chorkonzert

Der brasilianische Chor nimmt die Zuhörer mit auf eine Reise durch die verschiedenen Musikstile (wie Samba, Bossa Nova, Forró oder Baiao) und Lieder Brasiliens, auch indigene Songs. Unter der Leitung der Brasilianerin Suely Lauer wird Musik ausgewählter Komponisten zu hören sein. Der Chor wird mit Klavier, Querflöte, Gitarre, Bass, Surdo, Cajón und diversen weiteren Percussion-Instrumenten begleitet.

In der Pause Tapas und Wein.

Eintritt 10 Euro, Mitglieder 5 Euro

Natur und Heimat

Sa, 29. April, Treffen: 09.15 Uhr, ZOB Bad Schwartau (HL-ZOB 08.57 Uhr), Linie 1



Bad Schwartau – Kücknitz

Tageswanderung über Hohe-
 lied, Beutz, Stiv, ca. 17 km,

Rucksackverpflegung

Kontakt: Ilse Gerlach, Tel. 404820

Sa, 6. Mai, Treffen: Bahnhofshalle, 08.45 Uhr, Zug 09.06 Uhr



Kiel – Laboe mit Schifffahrt

Tageswanderung, ca. 15 km,

Bademöglichkeit, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein

Kontakt: Dieter Kahl, Elke Vogel, Tel. 289191

So, 7. Mai, 8 Uhr, Anmeldung vom 2. bis 5. Mai



Schönberger Fischteiche und Stepenitztal

Mit dem NABU. Wir wollen

Rothalstaucher, Rohrweihen, Nachtigallen, Beutelmeisen, Rohrsänger und -schwirle sehen und hören, evtl. auch

Seeadler, Rucksackverpflegung, Fahrgemeinschaften (begrenzte Teilnehmerzahl).

Kontakt: Karin Saager, Tel. 892205



13. Mai: Exkursion der „GGV“: Lauenburg



Dienstagsvorträge

Di, 25. April, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
200 Jahre Sparkasse zu Lübeck
 Wolfgang Pötschke, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Sparkasse zu Lübeck
 Vortrag mit musikalischen Beiträgen der Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen

mittwochsBILDUNG

Mi, 26. April, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Lehrer mit Migrationshintergrund schließen sich zusammen. Ein Bericht
 Anh Thi Do-Kavka, Landeskoordinatorin, Hamburger Netzwerk
 In Hamburg hat jedes zweite Kind eine Migrationsgeschichte, aber bundesweit werden unsere Kinder von weniger als 5 Prozent Lehrkräften mit Migrationshintergrund unterrichtet. Das Hamburger Netzwerk „Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte“ macht diesen Zustand bewusst, schafft Angebote und bietet Unterstützung an.

Kolosseum

Do, 27. April, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25



Die Streichquartett-Reihe „Schweben“ Das Amaryllis-Quartett

PROGRAMM

- Joseph Haydn Streichquartett op. 64/5 „Lerchenquartett“
- David Philip Hefti Streichquartett Nr. 1 „Ph(r)asen“

• Johannes Brahms Streichquartett Nr. 3, op. 67
 Von der skrupulös-selbstkritischen Haltung, die Brahms zur Vernichtung von über 20 seiner Streichquartette trieb, bevor er auch nur eines veröffentlichte, ist in seinem letzten Werk dieser Gattung, dem op. 67, nicht mehr viel zu spüren. Vor allem die Ecksätze sind geprägt von einer fast ungewohnten Leichtigkeit und Frische, sie wirken hell und luftig und erinnern in manchen Passagen beinahe an Haydn.
 Dessen sogenanntes Lerchenquartett verdankt seinen Beinamen der jubelnden, über allen anderen Stimmen schwebenden Melodie der ersten Geige im Kopfsatz.
 Zwischen den beiden Werken steht das erste Streichquartett des Schweizer Komponisten Hefti, dessen Klarinettenquintett das Amaryllis-Quartett im Jahr 2015 zur Uraufführung brachte.

Sa, 29. April, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25



Staatsfreund Nr.1

Abdelkarim

Abdelkarim wusste jahrelang nicht, was er eigentlich ist. Ein deutscher Marokkaner, ein marokkanischer Deutscher oder einfach nur abschiebewürdig? Mittlerweile weiß er es: Er ist ein Deutscher gefangen im Körper eines Grabschers. Aber Abdelkarim hat sich um den Gesellschaftsteilnahmeschein bemüht. Und er hat es geschafft: Er ist der wichtigste Mann in Deutschland. Er ist der „Staatsfreund Nr. 1“!

Von der Jugendkultur, über das Leben in der Bielefelder Bronx bis hin zu tagesaktuellen und gesellschaftspolitischen Themen spinnt Abdelkarim gleichermaßen irritierende wie feinsinnige Geschichten. Ist das nun Comedy oder Kabarett? Es ist vor allem eins: saukomisch.

Fr, 12. Mai, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25



Das blaue Wunder auf der großen Leinwand

International Ocean Film Tour

Das Meer ist Schauplatz unserer größten Abenteuer und die wohl vielfältigste Schatzkiste der Natur.

Mit einer schillernden Artenvielfalt, die uns immer wieder in Staunen versetzt und zum Schutz unserer Ressourcen motiviert. Die International OCEAN FILM TOUR Volume 4 bringt euch mit bildgewaltigen Geschichten, inspirierenden Menschen und spektakulären Aufnahmen an den Ort, an dem alles Leben begann – ans Meer.

Mi, 17. Mai, 20 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Der Norden singt



Der Saal wird zur Bühne, der Abend zum persönlichen Konzert.

Mehrere Hundert Menschen singen sich einen Abend lang durch ein buntes Repertoire aus Welthits der verschiedensten Genres. „Der Norden singt“ ist ein unverbindliches Gesangs-Event, bei dem nicht die Perfektion, sondern die Begeisterung und Emotionalität des Singens im Mittelpunkt stehen. Unabhängig von Talent oder Vorerfahrung kreieren Sänger wie Nicht-Sänger, begleitet von professionellen Musikern, einen einzigartig stimmungsvollen Klang. Ganz Lübeck singt!

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Anja Baumann-de la Cruz Quitero
 Ingeborg Stein
 Wilhelm Stein

Kommunales Kino KOKI

Do. 27.4. + So. 30.4., jeweils 18 Uhr, Fr. 28.4. + Sa. 29.4., jeweils 20.30 Uhr



Die Schlösser aus Sand (Les chateaux de sable)

Bundesstart

Die Schlösser aus Sand ist ein tragikomischer Liebesfilm – ein ehemaliges Paar muss sein Haus in der Bretagne verkaufen und begegnet seinen Erinnerungen.
 F 2015, 104 Min., OmU, ab 12. Regie: Olivier Jahan

Do. 27.4. + So. 30.4., jeweils 20.30 Uhr, Fr. 28.4. + Sa. 29.4., jeweils 18 Uhr

Beat Beat Heart Komödie, D 2016

Kerstin lebt auf dem Land, baut an einem maroden Kinosaal herum und träumt immer noch ihrem Ex-Freund Thomas hinterher.

Lübecker Chronik März

Von Hans-Jürgen Wolter

- 01.** Von einem Warnstreik der Busfahrer sind rund 30.000 Fahrgäste betroffen. Die Busfahrer streiken erneut am 20.03.2017.
- 03.** Die Dräger AG will ihre Gebäude an der Moislinger Allee für mehrere Mio. Euro sanieren.
- 06.** Die Hubbrücke wird erneut für Reparaturarbeiten gesperrt, anstelle der angekündigten 4 Wochen dauert die Sperrung erheblich länger an. ••• Die Stadt plant Brücken- und Straßensanierungen für rund 20 Mio. Euro, darunter die Sanierung der Wakenitzbrücke und die Sanierung des Lindenplatzes.
- 07.** Auf dem Dreieck ZOB, Konrad Adenauerstraße, Straße Lindenplatz soll ein Ärztehaus und ein weiteres Hotel gebaut werden, Investitionsvolumen 6 Mio. Euro.
- 08.** Die Dräger AG steigert 2016 das Ergebnis vor Steuern auf 136,9 Mio. Euro, das bessere Ergebnis ist vor allen auf ein Effizienzprogramm zurückzuführen. Der Umsatz dagegen sank um 3,3 % auf 2.532 Mrd. Euro.
- 10.** Die Fregatte Lübeck besucht den Lübecker Hafen. ••• Die KiTa Marlistraße am Drägerpark wird durch die Kulturse-natorin Kathrin Weiher eingeweiht, Investitionskosten rund 2 Mio. Euro.
- 11.** Im Radisson Blue Senator Hotel findet mit rund 600 Gästen der Presseball statt. Auf dem Ball wird erstmals ein von der Sparkasse und den LN ausgeschriebener Kulturpreis vergeben, die Leser hatten Gabriele Pott zur Preisträgerin bestimmt, der Preis ist mit 3.000,00 EUR dotiert.
- 14.** Die Stadtwerke errichten in Pogeez zwei neue Brunnen für die Trinkwasserversorgung. ••• Der Jahresabschluss 2016 der Stadt ist erfreulich, statt der prognostizierten 66 Mio. EUR minus sind es nur 200.000 EUR.
- 15.** Die Sparkasse Holstein erzielte 2016 einen Bilanzgewinn von 12,1 Mio., die Bank wird 64 Mio. Euro dem Kernkapital zuführen. ••• Auf einer Sondersitzung des Hauptausschusses wird beschlossen, ein Gutachten durch Wirtschaftsprüfer über die LHG erstellen zu lassen.
- 16.** Bürgermeister Bernd Saxe als Vorsitzender des Städtetages fordert Erleichterungen für die kommunalen Planungen.
- 17.** Der DGB legt eine Untersuchung vor, nach der 5.860 Personen als sogenannte „Aufstocker“ zu ihrem geringen Einkommen Hartz IV Leistungen in Anspruch nehmen müssen.
- 19.** An St. Matthäi wird Michael Schulze als Pastor eingeführt.
- 21.** Die Stadt will die Burgfeld-Sporthalle für 465.000 Euro sanieren.
- 22.** Nach der Kraftfahrzeugzulassungsstelle sollen auch die Meldestellen nur noch mit Terminvereinbarung in Anspruch genommen werden können. Die Öffnungszeiten werden allgemein als zu gering angesehen. ••• Der Bauausschuss beschließt eine Abweichung von dem bisherigen Bebauungsplan, um die von Heinz Besser geplante Bebauung des ehemaligen Autohaus Lorenzen Areals zu ermöglichen. Der Bau darf 11 Meter höher als im bisherigen Bebauungsplan vorgesehen errichtet werden, für die Gestaltung soll ein Wettbewerb stattfinden.
- 25.** Ein von der KWL in Auftrag gegebenes Gutachten ergibt den Sanierungsbedarf für die drei von der KWL betriebenen Parkhäuser von 2,5 bis 3 Mio. Euro. ••• Zum 6. Mal findet der Aktionstag „KlopfKlopf – Lübeck ist weltoffen“ statt. ••• Die Stadt und die Projektgruppe Initiative Hafenschuppen einigen sich auf ein Nutzungskonzept.
- 26.** Im Alter von 94 Jahren verstirbt der frühere Oberstudienrat an der OzD, Rolf Plagemann.
- 29.** Im Arbeitsrechtsstreit der Mitarbeiter des Hafenbetriebsvereins gegen ihren Arbeitgeber legt der Arbeitgeber Berufung beim Landesarbeitsgericht ein. Das Lübecker Arbeitsgericht hatte entschieden, dass die Mitarbeiter des Hafenbetriebsvereins eine Weiterbeschäftigung bei der Lübecker Hafengesellschaft verlangen können. ••• Im Alter von 94 Jahren verstirbt Prof. Dr. med. Wolfgang Hoppe, früher Leiter der Klinik für Kiefer- und Gesichtschirurgie am UKSH.
- 30.** Die Bürgerschaft wählt Kulturse-natorin Kathrin Weiher (parteilos) mit 28 gegen 21 Stimmen zur stellvertretenden Bürgermeisterin, zweiter Stellvertreter wird Innensenator Ludger Hinsin (CDU). ••• Die Lübecker Schiffsmakler spenden je 2.000,00 Euro an das Ronald McDonald Haus und an die Kinderkrebshilfe.
- 31.** Der Lübecker (ehemals gemeinnützi-ger) Bauverein feiert sein 125 jähriges Firmenjubiläum. ••• Bausenator Franz-Peter Boden legt eine Studie vor, danach soll die Bauverwaltung vom Mühlendamm auf die mittlere Wallhalbinsel verlegt werden, dort sollen auch zwei weitere Verwaltungsgebäude entstehen, Investitionskosten 22,1 Mio. Euro. ••• Die bisherige Wissenschaftsmanagerin Dr. Iris Klauen hat ihren Vertrag gekündigt und wird sich neuen Aufgaben widmen. ••• Ende des Monats waren 10.065 Arbeitslose gemeldet, 1,3 % weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote ging um 0,1 % zurück. Beim Jobcenter waren 7.318 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 1,3 % weniger als im Februar.



Abschied von Lübeck nach 8 Jahren starken Engagements: Dr. Iris Klauen

Ungewöhnliches zur Passion in Kücknitz

Es müssen nicht immer die großen Stadtkirchen sein. Auch in den Vorstädten ist auf dem Gebiet der musica sacra Erlesenes zu erleben. Eine anrührende, bewegende und bewegte Passionsmusik bot Raphael De Vos mit Solisten und dem Lübecker Roncaille-Ensemble am Palmsonntag in der Kücknitzer Johanneskirche. Werke des Barock standen auf dem Programm, Kompositionen von Georg Philipp Telemann, Tomaso Albinoni und Giovanni Battista Pergolesi. Telemann stand am Beginn. Der einstige Mitbewerber Bachs um das Amt des Leipziger Thomaskantor, der dann aber Hamburg vorzog, hat anno 1759 Messias-Texte von Friedrich Gottlieb Klopstock vertont. Ein Teil dieses komplexen Werkes, überschrieben mit „Mirjams und deine Wehmut, Debora“, füllte die erste halbe Stunde des Konzertes. Die Texte mögen uns altertümlich erscheinen; die Musik ist jung geblieben. Schwungvoll nahm Raphael De Vos schon die instrumentale Einleitung. Von der Empore verkündete Sven Hermes (Tenor) den Vorspruch. Danach interpretierten die beiden Sängerinnen Dorothee Bienert (Sopran) und Julia Wyrwa (Alt), meistens im Duett, die deutschen Textabschnitte. Der helle Sopran von Frau Bienert mit deutlichen Spitzentönen verband sich gut mit dem grundierenden warmen Alt von Julia Wyrwa.

Ein längeres Adagio für Streicher und Orgel von Albinoni folgte. Norbert Drechsler versah die Kleinorgel neben dem Chorraum mit Umsicht. Hauptwerk des Konzertes war das klangschöne „Stabat mater“ von Pergolesi. Die beiden Solistinnen hatten dabei große Aufgaben zu bewältigen; weil De Vos auf einen Frauenchor verzichtete. Aber auch in dieser schlichteren Version verfehlte die Musik ihre Wirkung nicht. Die Arien und Duette spiegelten die unterschiedlichen Stimmungen dieser Marienklage gut wieder, von Trauer, Verzweiflung, Tränen bis zu Tönen von Hoffnung und Trost. De Vos achtete dabei auch auf ausgefeilte Streicherbegleitung des Roncaille-Ensembles, das an einigen Pulten durch Mitglieder des Lübecker Philharmonischen Orchesters verstärkt war. Da bei der Begrüßung gebeten wurde, auf Beifall zu verzichten, nahm das Publikum nach einigen Schweigeminuten die festliche Stimmung mit hinaus in den sonnigen Frühlingsabend

Konrad Dittrich

Zarina saust durch die Geschichte

Einfach toll, wie Kinder und Jugendliche auf der Bühne des Großen Hauses wirbelten, tanzten, spielten – beim Tanztheater „Zarina auf dem Zeitstrahl“ von Shiao Ing Oei. Die Choreographin (TanzOrtNord) hatte eine märchenhafte Geschichtsstunde entwickelt und mit ihren Kolleginnen Alicja Adamsky und Birgit Schmidt die unendliche Einstudierungsarbeit geleistet. Etwa 130 Angehörige der Grund- und Gemeinschaftsschule St. Jürgen und der Baltic Schule zeigten am 25. März staunenswerte Körperbeherrschung, Begeisterung und Disziplin in einer Produktion, die als Kooperation zwischen dem Theater und der Musik- und Kunstschule entstanden ist. Und auch die fantasievolle, kunterbunte Bühnenausstattung sowie die Kostüme (Stefanie Viola Dalski) resultierten aus Gemeinschaftsarbeit: Die Schneiderei besorgten Auszubildende und Mitarbeiterinnen des „Kleinen Gewandhauses“ und der „BALI“- Werkstätten, die Requisiten kamen von den Technikkursen der Baltic Schule. Großzügige Unterstützung erfuhr das Projekt durch die Michael-Haukohl-Stiftung.

Die Story ist so recht aus dem Schülerinnenleben gegriffen. Die vierzehnjährige Zarina sitzt gelangweilt vor den Geschichtsaufgaben. Sie gerät in eine Traumwelt, in der sie mit Hilfe einer Zeitmaschine viele abenteuerliche Epochen erlebt. Der Apparat namens Persephone, wie die griechische Göttin, ist ein heranschwebender farbiger Schlauch, der sprechen kann und ein lustiges Gesicht hat (Hörspielregie: Sascha Mink). Zarina (Mara Hemprich und Louisa van Wees im Wechsel) spielt und tanzt enorm bühnenwirksam, wirkt professionell und trifft unterwegs Freundinnen wie

Zalona (Kristina Hassa/Lea Vieck), Zita (Luisa Franck/Kira Bothe), Zelia (Sina Becker), zudem natürlich Steinzeitmenschen – am Anfang war der Rhythmus.

Es geht über Ägypten in die mittelalterliche Hansezeit, dann werden prächtige Barockparks in Frankreich besucht, wo Zarina höfische Tänze und prunkende Kostüme kennenlernt. Überall stößt sie auf tanzende Menschen, die ihre Rollen großartig verkörpern – von der jungen Skarabäus-Truppe, den Barock Ladys hin zu futuristischen Akrobatikkünstlern. Überhaupt besticht die Mischung der Stilikonen, die Abfolge von Solo- und Gruppentanz. Die gutgelaunten Philharmoniker, geleitet von Ludwig Pflanz, fundieren die Zeitreise musikalisch mit Werken von Saint-Saëns, Holst, Williams, Delibes. Am Ende schaltet die Zeitmaschine „Persephone“ in den Notstrommodus. Zur minimalistischen Musik von John Adams wird die Zukunft imaginiert. Und dann kommen zum großen Finale alle Protagonisten auf die Bühne – der Jubel kannte keine Grenzen.

Wolfgang Pardey

Sie finden uns auch im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info



Ingrid Schmuck

Laufte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Die Lübecker Landwehren¹

Ein zu Unrecht kaum bekanntes und wenig beachtetes historisches Bodendenkmal der Stadt

Von Burkhard Zarnack

Lübecks Geschichte ist nicht nur die Geschichte eines Verdichtungsraumes in Form und Gestalt einer Stadt, die im Mittelalter gegründet wurde. Die Geschichte der Stadt ist auch untrennbar mit seiner Umgebung verbunden, mit seinem „Vorland“ und mit seinem Trave-Zugang zur Ostsee.

Das neue Buch Peter Hartmanns macht deutlich, dass die Umgebung Lübecks, das Gebiet außerhalb der Stadtmauern, eine wichtige Rolle für die Existenz und Sicherheit der Stadt spielte, z. B. für seine Versorgung, für seine Verteidigung („Sicherung der Feldmark“), aber auch für die zuverlässigen Überwegungen, auf die der Handel dringend angewiesen war.

Peter Hartmanns Buch über die Lübecker Landwehren scheint auf den ersten Blick nicht logisch aufgebaut zu sein; denn der Autor beginnt seine Ausführun-

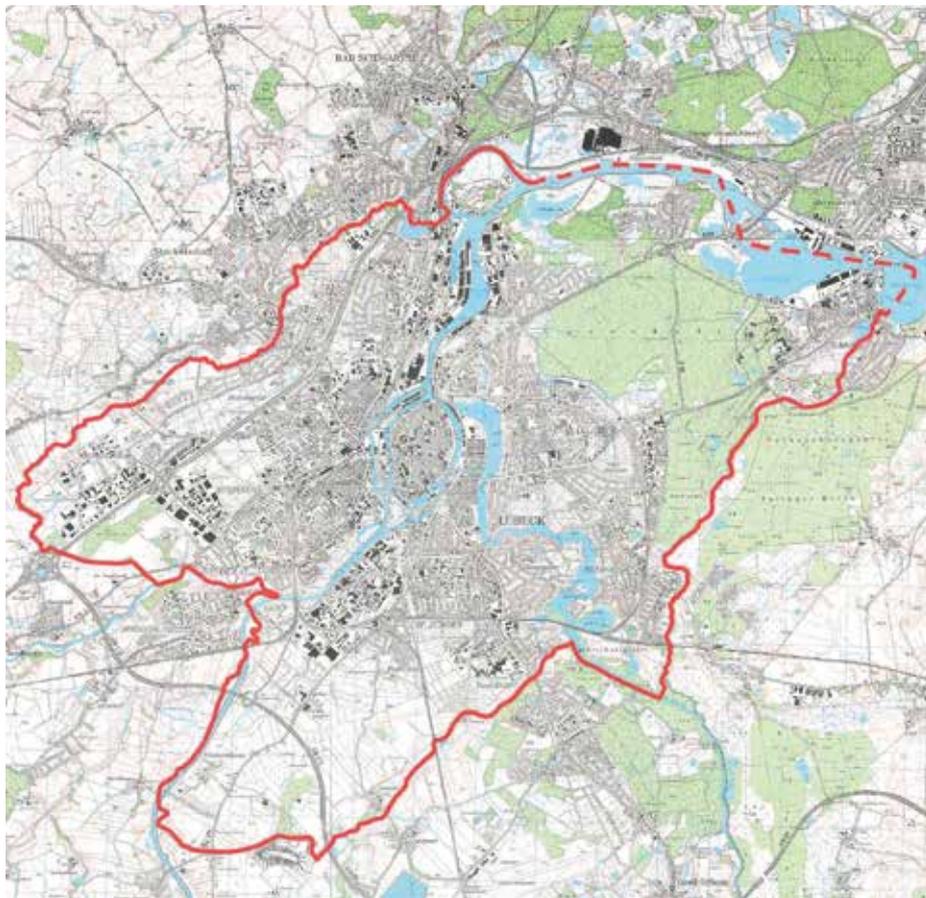
gen über die Landwehren Lübecks und seiner Umgebung mit der ausführlichen geografischen Verortung ihrer Lage und ihres künstlichen bzw. natürlichen Verlaufs (von Trems bis Steinrade, von der Stecknitz bis zur Wakenitz, von der Hertogenbeke bis zum Schlutuper Mühlenteich usw.) Die detaillierten Ausführungen werden unterstützt durch Begriffserläuterungen (Was ist eigentlich Landwehr? Was sind Turmhügelbauten?), sowie Karten- und Bildmaterial mit Verlaufsbeschreibungen, denen einigermaßen Ortskundige scheinbar sehr gut folgen können. Schnell erweisen sich aber die eigenen Ortskenntnisse als ungenau und der Leser wird motiviert, den einen oder anderen Landwehr-/Landgraben-Abschnitt selbst zu erkunden.

Bei dieser Lektüre ist der Leser darüber hinaus erstaunt, wie weit der Radius der Landwehren um die Hansestadt gezo-

gen ist. Durch die Darstellung des Autors wird ihm in der Natur ein Gebilde vor Augen geführt, an dem er vielleicht als Fußgänger in der freien Landschaft mehr oder weniger achtlos vorübergegangen ist. Die im Hochmittelalter bereits begonnene Befestigung, der Landwehrgürtel aus natürlichen und (wenigen) künstlichen Gewässern, natürlichen und aufgeschütteten Wällen und Hindernissen, hatte die Aufgabe, einen Angreifer bereits im Vorfeld der Hansestadt abzufangen und ihm das weitere Vordringen Richtung Stadt so schwer wie möglich zu machen. So deutet der Name Schwedenschanze nicht unbedingt auf die Entstehungszeit (Dreißigjähriger Krieg) hin, aber auf die Verteidigungsfunktion in einer bestimmten historischen Epoche. Zusätzlich waren die Landwehren so angelegt, dass ein Passieren abseits der offiziellen Straßen und Wege mit ihren Durchlässen erschwert wurde. Auf diese Weise war es für den Reisenden fast unmöglich, die verschiedenen Durchlässe im Vorfeld der Hansestadt zu umgehen, z. B. Schlutup, Brandenbaum, Krummesse (Crummesser Baum), Fredeburg (Möllner Landwehr), Trems und Grönau. Im Wort Brandenbaum ist die Durchlassfunktion noch erkennbar (Schlagbaum), die anderen Durchgänge trugen diese Bezeichnung als Ergänzung, z.B. Moislinger Baum; folgerichtig hießen die Grenzhäuser „Bäumerhäuser“.

Im weiteren Verlauf der Lektüre wird dem Leser klar, weshalb der Autor sein Buch so einteilte wie oben beschrieben, denn im nächsten Teil legt Hartmann folgerichtig dar, dass die Entstehung und Entwicklung dieses vorgeschobenen Verteidigungsringes keinesfalls ein Produkt zufälliger Festlegungen war, die sich situativ und spontan aus einer aktuellen (Verteidigungs-)Lage ergaben, sondern in ihren Anfängen und Ursprüngen eng mit der Gründungsgeschichte des mittelalterlichen Lübecks einhergingen. Diese wiederum, so weist Hartmann quellenkritisch nach, ist Resultat und Umsetzung der bereits in den Urkunden festgelegten Grenzverläufe.

Hartmann legt unter Hinzuziehung der Gründungsurkunde Lübecks (Heinrich der Löwe, 1143) und ihren Bestätigungen durch nachfolgende Herrscher dar (Barba-



Der Verlauf der stadtnahen Landwehr im heutigen Kartenbild der Hansestadt

(© Verlag Schmidt-Römhild)

¹ Peter Hartmann, Die Lübecker Landwehren im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Jahresschrift der Archäologischen Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e.V., Sonderband 1, herausgegeben von Doris Mührenberg und Alfred Falk, Lübeck, Verlag Schmidt-Römhild, 2016

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50–56
Travemünde: Kurgartenstraße 1–3



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

rossa-Privileg von 1188, Reichsfreiheitsbrief Kaiser Friedrichs II. 1226) dar, dass die (später errichteten) Landwehren sehr genau den in den Urkunden festgelegten Grenzverläufen folgten.¹ In mehreren kritischen Exkursen beleuchtet der Autor die Authentizität der Urkunden, ihre jeweilige Glaubwürdigkeit, ihre Bedeutung und Tragweite. Am Ende dieser Betrachtung gelingt ihm eine nachvollziehbare Beschreibung ihrer Lage und Funktion im Mittelalter und in der Neuzeit, die ihre belegte Grundlage und Legitimation bereits in den Urkunden besaßen und aus ihnen herzuleiten sind.

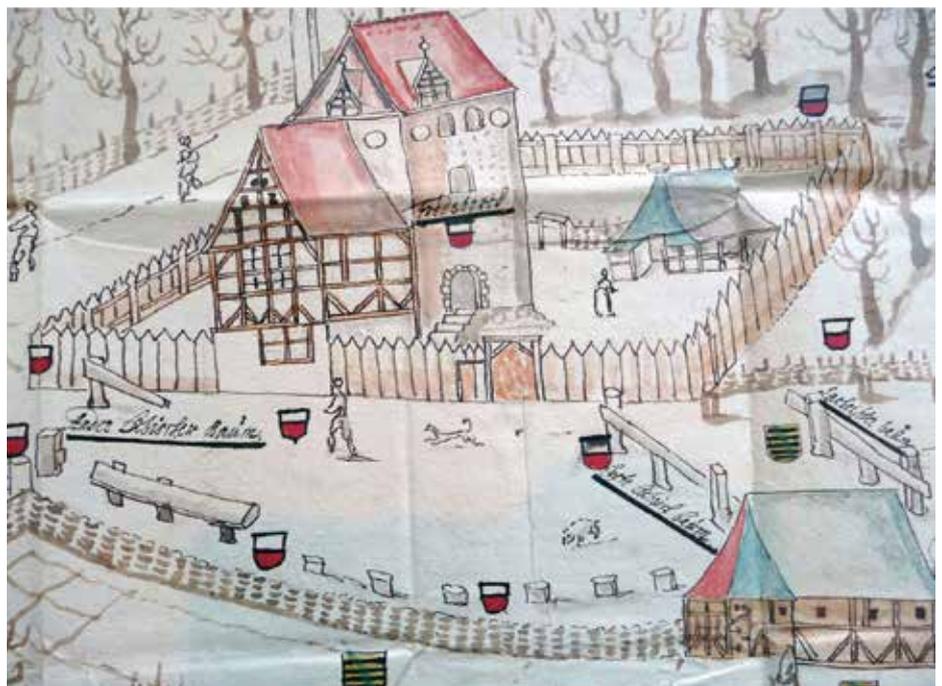
Von hier geht der Autor der Frage nach, wie sich die Dörfer innerhalb der Lübecker Landwehr entwickelten. Hatte die Schutzfunktion der Befestigung Folgen für deren Entwicklung? In mehreren Unterkapiteln beleuchtet Hartmann die Situation der Dörfer innerhalb der Landwehr für jedes einzelne Dorf genau, und es wird deutlich, dass sich diese internen (= innerhalb der Landwehr) Dörfer² zwar unterschiedlich – je nach Lage und Aufgabe entwickeln – dass sich aber bezüglich der Eigentümerentwicklung z. T. parallele Entwicklungen bis fast in unsere Zeit ziemlich übereinstimmend vollzogen, weil sich die überörtlichen wirtschaftlichen und rechtlichen Bedingungen ähnlich entwickelten.

Nicht zu übersehen ist dabei der Trend, dass die kleineren Bauernstellen schon im Mittelalter nicht durchhalten; zusammen mit dem überregionalen politischen Prozess des Ausbaus und der

Festigung der Landesherrschaft werden sie im Laufe der Jahrhunderte Teil von Gutsherrschaften. Die bis heute z. T. noch bestehenden Herrenhäuser in Niendorf, Padelügge, Roggenhorst, Genin, Schlutup und Brandenbaum sind Zeugnisse aus dieser Zeit. Oft genug, so erläutert der Autor, geraten die Gutsherrschaften wegen unterschiedlich interpretierter Grenzziehungen oder Rechtsübertretungen in einen Streit mit der Stadt Lübeck. Die mittelalterliche Geschichte der Umgebung Lübecks ist voll von solchen Auseinandersetzungen (Kapitel: Raubritter und Fehden). Hartmann ist jedoch eher zurückhaltend mit der Schilderung einzelner Beispiele und zieht sie nur heran, um grundsätzliche Konflikte exemplarisch darzulegen. Das Ganze endet dann auch – wie auf der Reichsebene – mit Hilfe von Landfriedensbündnissen, die ein Ende des unseligen Fehde- und Raubritterwesens erreichen, allerdings nur mit einem zögerlichen Erfolg.

Die Kosten für die Unterhaltung der Landwehren waren „beachtlich“ und kehrten Jahr für Jahr im Haushalt der Hansestadt als feste Größe wieder. Allerdings offensichtlich nur solange, wie die Landwehranlagen (kriegs-)notwendig waren. Nach dem Dreißigjährigen Krieg setzt deren Verfall ein. Im 18. und 19. Jahrhundert, so stellt der Autor fest, besaßen die Landwehren keine Bedeutung mehr.

Dieses sehr gründlich und kenntnisreich recherchierte Buch ist nicht nur klar und anschaulich gegliedert, sondern auch mit viel Bildmaterial angereichert. Es ist als Jahresschrift der Archäologischen Gesellschaft der Hansestadt Lübeck im Verlag Schmidt-Römhild erschienen. Der Autor bzw. die Gesellschaft verweisen auf ein Denkmal der Hansestadt, das zwar außerhalb der (ehemaligen) Stadtmauern liegt, das aber über viele Jahrhunderte gewachsen ist und eine bedeutende Funktion besaß. Der Autor



Der Grenzpass an der Möllner Landwehr bei Fredeburg mit Wachturm und Grenzbäumen, 1594
(© Verlag Schmidt-Römhild)

¹ Daraus ergibt sich bis heute, dass Lübeck eine große Stadtfläche von 21.414 Hektar bei einer Stadtgrenze von 100 km (2001) besitzt; ein Drittel der Gebietsfläche befindet sich im städtischen Eigentum. Die bebaute Fläche umfasst ca. 4.400 Hektar (Angaben S. 99)

² Über die Entwicklung dieser externen und internen Dörfer liegt aus dem gleichen Verlag ein weiteres Buch vor, das in diesem Heft auf den Seiten 126 bis 128 vorgestellt wird.

beklagt zu Recht, dass in der jüngeren Vergangenheit die Lage der Landwehren/Landgräben sehr oft aus verschiedenen Gründen missachtet wurde, (z. B.) beim Autobahnbau. Auf der anderen Seite er-

weist sich die innerdeutsche Grenze im Nachhinein nicht nur als ökologischer Gewinn, sondern auch als Bewahrerin von (historischen) Landschaftsformen. Das Buch ist aufgrund seiner Gründlich-

keit und Anschaulichkeit ein wichtiger Beitrag, um das Augenmerk der Öffentlichkeit auf die „große mittelalterliche Verteidigungsanlage als Bodendenkmal“ (S. 121) der Stadt Lübeck zu richten.

Stadtgeschichte außer- und innerhalb der Landwehr: Moisling und Buntekuh

25. Band der „Kleinen Hefte zur Stadtgeschichte“¹

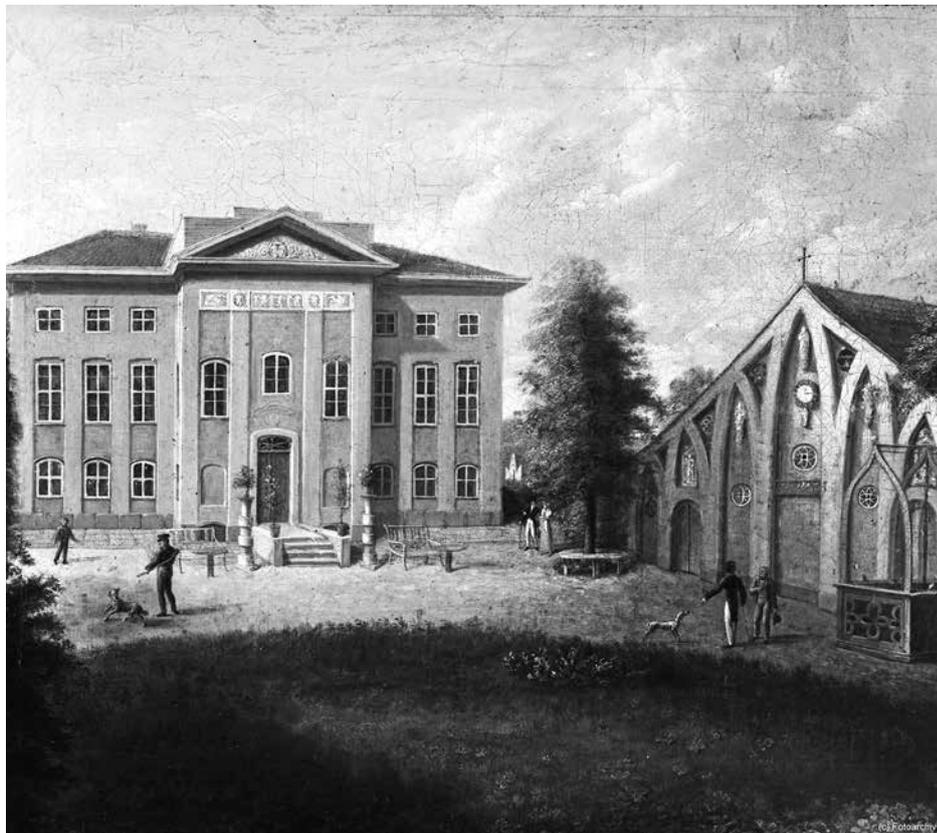
Von Burkhard Zarnack

In der Reihe „Kleine Hefte zur Stadtgeschichte“, herausgegeben vom Archiv der Hansestadt Lübeck, erscheinen seit vielen Jahren wissenschaftlich fundierte Beiträge zur historischen Entwicklung der Hansestadt. Dazu gehören auch Untersuchungen zu Stadtteilen, wie jetzt wieder im 25. Heft (= Buch), in dem die Autorin Maria Seier sich mit den Stadtteilen Moisling und Buntekuh und den dazu gehörenden Ortschaften Genin, Niendorf, Reecke, Moorgarten und Padelügge befasst.

Für den heutigen Betrachter scheint die Geschichte der „Außendörfer“ Lübecks für viele Jahrhunderte aus einem sich kaum verändernden Gleichlauf zu bestehen. Die Dörfer sind agrarisch geprägt, Veränderungen gibt es lediglich in Bezug auf die Besitzverhältnisse.

Aus der Sicht des Mittelalters bzw. der frühen Neuzeit befanden sich die Dörfer „innerhalb“ bzw. „außerhalb“ der Landwehr: außerhalb Moisling mit Niendorf, Reecke und Moorgarten. Diese Dörfer unterstanden 140 Jahre lang, bis ins 19. Jahrhundert dänischer Herrschaft (auf der Grundlage der dänischen Toleranz siedelten in Moisling ab 1656 Juden). Genin war lange Zeit – so erfährt der Leser – Teil von Moisling, befand sich aber innerhalb der Landwehr und war eines der „Kapiteldörfer“, die dem Domkapitel der Stadt Lübeck gehörten.

Anders verhielt es sich mit den Nachbardörfern Padelügge und Buntekuh; sie lagen innerhalb der Landwehr. Während die Herrschaft Padelügge ab dem 17. Jahrhundert von einer Familienstiftung verwaltet wird, entsteht der Ursprung des



Herrenhaus Niendorf mit „Scheune“

heutigen Stadtteils Buntekuh erst im „ausgehenden 17. Jahrhundert“, ab 1656 (S. 9).

Bis ins 20. Jahrhundert verläuft die agrarisch geprägte Entwicklung aller genannten Dörfer vom städtischen Geschehen eher getrennt. Dynamische Veränderungen setzten – dann aber mit Macht – am Anfang bzw. in der Mitte des 20. Jahrhunderts ein. Die Industrialisierung hält im Stadtteil Buntekuh Einzug, Moisling bleibt dagegen von der Industrialisierung ausgespart, auch Gewerbeansiedlungen sind in diesem Ortsteil eher selten. Warum? Dagegen verändern Wohnungs-großprojekte Moisling und Buntekuh nach dem 2. Weltkrieg nachhaltig und bestimmen das Stadtbild und – indirekt, durch die Art und Weise der Bebauung – die soziale Struktur dieser Ortsteile bis in die Gegenwart.

Mit dieser kurzen Einführung sind Gegenstand und Zielrichtung der Dar-

stellung Maria Seiers angedeutet. Das Buch arbeitet – vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung der südlichen und westlichen Region des äußeren Stadtbezirks (innerhalb und außerhalb der Landwehr) – die Chroniken der einzelnen Ortsteile systematisch, d. h. chronologisch geordnet, ab. Der Vorteil dieser Art der ergebnisorientierten Darstellung liegt darin, dass die historischen Fakten, aneinandergereiht, einen chronologisch nachvoll-



Herrenhaus Padelügge

¹ Maria Seier, Moisling und Buntekuh mit den Ortschaften Genin, Niendorf, Reecke, Moorgarten und Padelügge, Kleine Hefte zur Stadtgeschichte, Herausgegeben vom Archiv der Hansestadt Lübeck, Heft 25, Lübeck, Verlag Schmidt Römhild 2016



ziehbaren Einblick in die Entwicklung der Dörfer liefern. Analyse und Interpretation der Arbeitsergebnisse treten dadurch aber zwangsläufig in den Hintergrund – diese wären an manchen Stellen wünschenswert gewesen, z. B. an den jeweiligen Kapitelenden als Kurzanalysen.

In Verbindung mit ihren Untersuchungen Moislings geht Maria Seier auch auf den vermutlich altpolabischen Ursprung der Ortsbezeichnung ein. Die erste urkundliche Erwähnung Moislings, so das Ergebnis ihrer Archivforschung, war 1265. Die dokumentierte Erwähnung ist einem Abgabestreit zwischen dem Dekan des Lübecker Domkapitels und der Familie Moscellinge zu verdanken, deren Vorfahr Offeko ein Grundstück in der Nähe der heutigen Effengrube (Domviertel) erworben hatte.

Die weitere Chronologie Moislings bleibt, so wird deutlich, eng verbunden mit dem jeweiligen Besitz der Dörfer Moisling, Niendorf und Reecke. Auch auf die wechselvolle Geschichte der Beziehungen zwischen dem jüdischen Bevölkerungsteil und der Stadt Lübeck geht Maria Seier ein. Hier kann sie – und darauf verweist die Autorin auch – auf eine gut erforschte Geschichte zurückgreifen.

Die Planungen für das Großwohngelände beginnen 1952/53. An den „Märchenwegen“ werden die ersten Wohnblocks 1962-1965 bezugsfertig. Inzwischen sind

die Bauwerke in die Jahre gekommen, und es laufen verschiedene Sanierungsprogramme. Am 27. Juli 2016 feierte der Stadtteil sein 750-jähriges Bestehen.

Genauso sorgfältig und, sofern möglich, mit Karten, Skizzen und Fotografien bereichert, stellt Maria Seier die Chronologie und Geschichte des Ortsteils Genin dar, dessen Dorf mit der Kirche St. Georg bis 1803/04 im Besitz des Domkapitels war.

Genin war mit Moisling über eine Brücke, die die Stecknitz überquerte, verbunden. Der Name Genin ist ebenfalls slawischen Ursprungs; die erstmalige Erwähnung von Ginin, urkundlich auch Ghennyn/Ghinny, erfolgt 1163, und zwar im Rahmen einer Überlassung von Adolf v. Schauenburg und Heinrich dem Löwen zur materiellen Absicherung des Lübecker Domkapitels, das seinen Sitz von Oldenburg nach Lübeck verlegt hatte.

Bestimmte übergreifende geschichtliche Ereignisse spiegeln sich auch in der Geschichte der genannten Dörfer wider. So führt der Reichsdeputationshauptschluss² von 1803 zu bedeutenden Veränderungen für die Kapiteldörfer in-

nerhalb der Landwehr und damit auch für Genin: Die Herrschaft des Domkapitels geht auf die Freie Reichsstadt Lübeck über; als Kirchspiel wird Genin der Lübecker Kirchengemeinde unterstellt, die Landgemeinde Genin wird dem Stadt- bzw. Landamt verwaltungstechnisch zugeordnet.

Die Dörfer Niendorf, Reecke, Moorgarten und Brandenmühle erhalten im Buch eigene Kapitel, auch wenn diese eng mit der Geschichte Moislings verbunden sind.



St. Georg-Kirche in Genin

² Hinter dem Begriff steht die Überführung geistlicher Territorien in weltliches Gebiet (Säkularisierung) und die Eingliederung der meisten Reichsstädte (hier: nicht Lübecks) in die sie umgebenden Territorien (Mediatisierung)



Niendorfer Bahnhof, 1965

Die Entwicklung in den ländlichen Ansiedlungen Buntekuh und Padelüdge verläuft viele Jahrhunderte ähnlich wie in Moisling und seinen benachbarten Dörfern; bis ins 19. Jahrhundert waren sie Teil der Ländereien des Hofes Buntekuh bzw. des Gutes Padelüdge. 1680 gehörte z.B. Buntekuh zum Gut Neuohof, Besitz und Eigentum der Familie von Höveln, die damals auch das Gut Moisling besaß. Ende des 19. Jahrhunderts veränderte sich der Gleichlauf der Entwicklung: die Industrialisierung hält in Buntekuh Einzug und hinterlässt Spuren, die noch heute sichtbar sind. Die rege Bautätigkeit der Gründerjahre macht sich bemerkbar, überall um Lübeck herum entstehen Ziegeleien (vgl. „Ziegelstraße“); 1870 gab es elf Fertigungsstätten, ermittelte die Autorin). 1873 wird auf dem Gelände von Hof Buntekuh (Moislinger Allee, Ecke Buntekuhweg) eine Dampf-Ziegelei in Betrieb genommen, die 1900 um eine Dampf-Korn-Brennerei erweitert wird. 1911 entsteht nicht weit von diesem Gelände die „Lübeker Vereinsbrauerei“, später das Haus Sellschopp (Produktion von

Gummitteilen), dessen Industrieruine in diesen Tagen abgerissen wird.

Dass die Moislinger Allee einstmals von einer Straßenbahnlinie bis zum Moislinger Baum befahren wurde, eingeweiht 1911, wissen nur noch wenige Lübecker; vielleicht ebenso wenige, dass Niendorf einen Haltepunkt an der Bahnlinie Lübeck - Hamburg besaß – nachzulesen im Buch Maria Seiers.

Ab 1952 beginnt die Umplanung des gesamten Gebiets Buntekuh und Padelüdge am westlichen Rand Lübecks – damals dem gewaltigen Druck auf dem Wohnungsmarkt geschuldet. Ein Flächennutzungsplan weist erstmals die Aufteilung des Gebiets in Großwohngebiete und in

großflächige zusammenhängende Gewerbeflächen in Autobahnnahe aus. Diese Pläne nehmen Gestalt an, als das Wohnungsbaunternehmen „Neue Heimat“ 1961 Flächen des Hofes Buntekuh erwirbt, um dort eine Großwohnanlage zu bauen. Die seit 1937 bestehende A 1 erhält 1968 die Anschlussstelle Lübeck-Moisling.

Maria Seier verschweigt nicht, dass aus heutiger Sicht diese Großwohnanlagen in Moisling und Buntekuh kritisch betrachtet werden müssen, da sich einzelne Quartiere in den 90er-Jahren zu sozialen Brennpunkten entwickelt hätten. Der Abriss des sogenannten Pinassen-Hochhauses 2005 war eine Reaktion auf diese soziale Fehlentwicklung.

Das Buch ist mit einem ausführlichen Anhang versehen, der die Entwicklung der Bevölkerung in den einzelnen Wohnquartieren tabellarisch abbildet. Auch Wahlergebnisse (teilweise ab 1905) sind zu finden, ebenso ein Quellen- und Abbildungsverzeichnis.

Das Buch von Maria Seier liefert eine dichte Information über die Geschichte der Dörfer bzw. Stadtteile im Südwesten der Hansestadt. Die Geschichte Lübecks spiegelt sich eben nicht nur in der Geschichte der mauerbewehrten Altstadt und ihren Einrichtungen und Bürgerhäusern wider, sondern auch in der Geschichte der Außendörfer. Beides, so lernt der Betrachter, die Altstadt und die Dörfer, innerhalb und außerhalb der Landwehr, bildeten ein funktionsfähiges und zusammenhängendes Ganzes der einstmaligen Freien Reichsstadt Lübeck.



Zwischen Liturgie und Psychodrama

Leonard Bernsteins „Mass“ als Erstaufführung beim Theater Lübeck

Zu einem fulminanten Erfolg wuchs die Premiere des Theaterstücks „Mass“ im Großen Haus. Leonard Bernsteins Werk forderte die Kräfte von annähernd 150 Mitwirkenden, die ein atemberaubendes Szenario entwickelten. Auf der Bühne erhebt sich der etwas expressionistisch aus dem Lot geratene imposante Kirchenraum von St. Marien mit den Totentanzfenstern von Alfred Mahlau hinter einem Altartisch (Ausstattung: Stefan Rieckhoff). Man erlebt eine lateinische Messe, die durch englische und hebräische Texte sowie Introitus, Epistel und Communio angereichert ist.

Die Handlung gerät aus den Fugen. Aus der Theatergarderobe stürmen Fastnachtsgestalten in Skelett-Overalls die Bühne, andere äußern Zweifel am Glauben, Zweifel am Zustand der Welt und Vorwürfe, auf die der Priester mit dem abwehrenden „Let us pray“ antwortet. Schließlich heizt sich ein Psychodrama auf, eine „Wahnsinnsszene“ des Zelebranten, der die Kultgegenstände zertrümmert, seinen Ornat ablegt. Die Kirche samt Fenstern wird zur Ruine. Am Ende breitet sich spirituelle Kontemplation aus, eine Art heiliger Bimbam, wenn die Bühnensänger den Zuschauerraum umschließen mit „Laudate“-Hymnen. Reinigende Kom-

munikation als existenzieller Ausweg in einem Stück von 1971, das von den Protestbewegungen vorzeiten gegen Krieg, Rassismus geprägt ist und von Momenten der Gegenkultur.

Alles ziemlich kompliziert, auch in der fesselnden Inszenierung von Tom Ryser, der die ganze Breite szenischer Gestaltung virtuos ausschöpft: individuelle Entäußerung, orgiastische Gruppenaktionen und stille Versenkung. Da wirbeln am 17. März Rock- und Blues-Singer umher, beeindruckt die Vokalheerscharen Theaterchor, Vocalino, Phemios und Nordelbischer Knabenchor (Gesamtleitung: Jan-Michael Krüger). Aus allem erhebt sich Gerard Quinn als Celebrant, souverän in der Wirkung bei Zeremonien sowie Ausbrüchen der Verzweiflung. Zudem bewähren sich in pointierter Stilistik Emma McNary, Caroline Nkwe, Fiorella Hincapié, Guillermo Valdés, Grzegorz Sobczak und Ian Jans (Knabensopran). Besinnung bei den

Instrumentalintermezzi bringen, in einem abgetrennten Kirchenareal, vier Ballettengel, deren Choreographie Lillian Stillwell entworfen hat.

Kritik musste sich Bernstein wegen der Vermischung von Liturgie und Show gefallen lassen, bei der alles angezweifelt wird und stellenweise eine Art „Schwarze Messe“ Schwefeldunst verströmt, zumal durch die Tritonus-Motive, traditionelle Symbole des „Diabolus in musica“ (Teufel in der Musik). Tatsächlich zeigt die Lübecker Aufführung, wie aus der subversiven Haltung des Komponisten, der mehr als dreißig Jahre vom FBI überwacht wurde, künstlerisch eine neue Ebene entsteht, auf der sich Emotionalität und Stilvielfalt eindrucksvoll durchdringen. Gerade die musikalische Seite wirkt dabei stark, der Synkretismus aus Rock, Jazz, Blues, Marschband, Sinfonik und Sakralem, Zitaten (etwa von Beethoven) und Bandzuspielungen. Natürlich ist das Montageprinzip ein typisches Kennzeichen nordamerikanischer Musik – auch künstlerisch ein Schmelztiegel. Dirigent Andreas Wolf führt die unterschiedlichen Klangformationen souverän und vielschichtig durch den Abend, achtet auf dynamische Vielfalt und vermeidet übermäßiges Auftrumpfen. Sehr schön die Solopartien der Holzbläser – die Philharmoniker zeigen sich sattelfest in allen Stilen.

Mit der selten gespielten „Mass“ rückt das Lübecker Musiktheater ein neueres Werk in den Fokus. Zeitgenössisches gehört im traditionsbewussten Opernbetrieb immer dazu – das beweist die Premiere.

Wolfgang Pardey

Kunst, Können & Ästhetik
Blickwinkel und Details von Lübeck



Eine Ausstellung des kanadischen Fotografen
Patrick de Jourdan
in den Räumen der Praxis-Adolfstrasse
Sie müssen kein Patient sein, bitte vereinbaren Sie einen
Besichtigungstermin unter
Tel. 611 6021.

Dr. Drücke · Dr. Peters · Dr. Grunau · Prof. Melsen

Praxis Adolfstrasse 1 23568 Lübeck Telefon 611 600
www.praxis-adolfstrasse.de



Gerard Quinn (Celebrant), Lucy Van Cleef (Tänzerin), Eléonore Turri (Tänzerin), Sayo Shiba (Tänzerin), Andrew Cummings (Tänzer), Chöre (Foto: Olaf Malzahn)

Premiere im Theater Partout: eine wunderbare Inszenierung von Uli Sandau

„Honig im Kopf“ heißt die Geschichte um Amandus Rosenbach und seine Enkelin Tilda und sie ist sattsam bekannt. Til Schweiger lockte als Drehbuchautor (zusammen mit Hilly Martinek), Regisseur und Produzent und vor allem mit seinen Hauptdarstellern – Dieter Hallervorden als dementer Großvater Amandus und Emma Schweiger als Enkelin Tilda – sieben Millionen Besucher in die Kinos. Ein Wagnis war es allemal, die personell üppig ausgestattete Filmgeschichte auf eine Bühne zu stellen. Vergangenes Jahr zeigte das Berliner Schlosspark-Theater die Adaption von Florian Battermann als erstes Haus, jetzt feierte die Fassung im Theater Partout Premiere – ein Fest im wahrsten Wortsinn, denn verschlankt zum Vierpersonenstück funktioniert die Tragikomödie in der Inszenierung von Uli Sandau wunderbar, vor allem, weil die Darsteller ihr ganz unpräzises emotionale Tiefe verleihen.

Was tun, wenn die Alzheimer-Erkrankung des Großvaters das ohnehin korrodierende Familienleben mit jedem Tag stärker beeinflusst? Weil Amandus Rosenbach (Erik Fiebinger) seit dem Tod seiner Frau alleine nicht mehr klarkommt, nimmt ihn sein Sohn (Gunnar Titzmann) zu sich. So wenig begeistert Schwiegertochter (Antje Temler) über die neue

Familienkonstellation ist, so herzlich begrüßt Enkelin Tilda (Johanna Martini) den Opa und sie versucht, der fortschreitenden Krankheit zu trotzen. Schließlich soll eine Reise nach Venedig glückliche Erinnerungen hervorbringen.

Das Gerüst ist also wie im Kino-Hit. „Abziehbilder“ der Filmakteure werden allerdings nicht geboten. Allen vier Darstellern gelingt es, sich von der berühmten Vorlage zu emanzipieren – am staunenswertesten ist dies bei der erst 15 Jahre alten Johanna Martini zu sehen, der es gelingt, die tiefe Zuneigung der elfjährigen Tilda, ihre Fragen und ihren Kummer berührend glaubhaft zu spielen.

Wie stets braucht es auch diesmal auf der kleinen Bühne an der Königstraße nicht viel an Ausstattung, um das Publikum in neue Vorstellungsräume zu entführen. Ein Regal, ein paar Hocker und Bänke skizzieren Wohnung eins und zwei, ein Zugabteil, den Markusplatz. Man vermisst nichts, im Gegenteil: Der Umzug des Großvaters zum Sohn, für den das schwarze Regal von rechts nach links transportiert und von hoch auf quer gestellt wird, macht die Umstellung im Leben der Familie Rosenbach geradezu greifbar.

Zu erleben ist bis Ende Juni mit „Honig im Kopf“ die hohe Kunst, aus den Bausteinen einer berühmten Vorlage ohne Trara ein neues, packendes Kulturgut zu kreieren.

Karin Lubowski

Frühlings Erwachen – Musical Erfolg am Katharineum

Theater-AGs, die von Zeit zu Zeit an die Öffentlichkeit treten, gibt es an mehreren Schulen. Selten wohl hat sich eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern derart lange mit einem Stück auseinandergesetzt, wie jetzt am Katharineum. Die Mitglieder der Theater-AG und die Klasse Q2a befassten sich mit Frank Wedekinds Kindertragödie „Frühlings Erwachen“ aus dem Jahre 1891 und einem darauf basierenden US-Musical-Erfolg von 2006. „Spring Awakening“ von Steven Sater (Text) und Duncan Sheik (Musik) lief viele hundert Mal am New Yorker Broadway und danach in vielen Ländern. Mehr als 50 Mitwirkende führten ihre Version des Musicals – gegenüber der US-Produktion etwas abgespeckt – fünfmal in der Aula des Katharineums auf. Innerhalb und außerhalb der Schule war vorher diskutiert, entworfen, geprobt worden; seit dem Sommer 2015. Das alles geschah nicht unter der Knute eines diktatorischen Regisseurs. Vielmehr wurde die Verantwortung mehreren Teams übertragen, zuständig für Choreographie, Chorinszenierung, Kostüme, Programmheft, Regie, Technik. Dadurch wurde bereits einiges von dem umgesetzt, was Wedekind auf anderen Gebieten forderte: Eigenverantwortung der jungen Generation.

Im Stück prallten natürlich auch in der überzeugend gestalteten Aufführung die beiden Welt aufeinander: die der Erwachsenen und die der Kinder, die der moralischen und sittlichen Normen aus der Kaiserzeit und das Unbehagen der Heranwachsenden an diesen Normen. Erfolg war in der Gründerzeit offenbar alles. Dass jemand eine Klasse wiederholen sollte, war für den Vater eine Schande: Was sagen die Nachbarn, was die Kollegen? Das ergibt fast eine Parallele zur Jugendzeit der heute Erwachsenen. In den sechziger Jahren etwa schien der materielle Erfolg ebenfalls oberstes Ziel von Erziehung und Beruf. Die Jungen bauten vor 50 Jahren eine Gegenwelt auf, Stichwort Beatgeneration, die den Älteren weitgehend verschlossen blieb.

Dass Schüler im Musical „Spring Awakening“ die Erwachsenen spielten, gab ihnen die Möglichkeit, ihre Ansichten in blanken Hohn umzusetzen. Da wurde auch in der Aufführung kräftig aufgetragen. Das Kollegium, im Fall der Lübecker Einstudierung auf zwei Vertreter reduziert, geriet ebenso zum abschreckenden Beispiel, wie manche Vertreter der Eltern-



Enkelin Tilda (Johanna Martin) mit Großvater Amandus Rosenbach (Erik Fiebinger)
(Foto: Karin Lubowski)

schaft und der Kirche. „Ganz natürlich“ waren die Schülerinnen und Schüler als Heranwachsende in ihrem Element: die rührende Wendla Bergmann von Adelina Werner, der aufgeklärte und noch zum Scheitern verurteilte Melchior Gabor von Kolja Schulze-Rohr, der verzweifelte Moritz Stiefel von Lukas Sager und die vielen, vielen anderen. Begleitet von einer Combo mit Reiner Schult an den Tasteninstrumenten – er hatte die Gesamtleitung des Projektes – kamen auch die Songs und vor allem die starken Chorsätze gut über die Rampe. Dabei ist die Mischung aus Rockrhythmen und sehnsuchtsvollen Melodien gar nicht so leicht zu singen. Es gab viel Applaus zwischendurch und natürlich am Schluss.

Konrad Dittrich

Mahler mit Rotundenklang

Es ist ein Wagnis, Mahlers abgründige sechste Sinfonie im MuK-Glasrund aufzuführen. Denn das riesig besetzte Orchester durchmisst ein romanhaftes Geschehen, das unaufhaltsam dem Abgrund zutreibt, obsessiv, düster, aggressiv. Nur wenige Klanginseln eröffnen Phantasmagorien, die schnell verlöschen. „Tragische“ hat man das Stück genannt, das ein individuelles Psychodrama, den Taumel zum Tod, thematisiert und zugleich ins Allgemeine hebt. Auf die Katastrophen des 20. Jahrhunderts mag die pessimistischste aller Mahler-Sinfonien, 1906 uraufgeführt, prophetisch weisen. Damit all das erstehen kann, braucht es eine spezielle klangliche Aura, die sich in der Rotunde nicht entfalten will. Christoph Eschenbach dirigierte das NDR Elbphilharmonie Orchester im fünften Saisonkonzert und nahm eingangs die infernalischen Marschrhythmen, die Dur-Moll-Rückungen abgezirkelt und präzise. Der Melodik fehlte am 8. April intensive Kraft – eher routiniert und geglättet ging es zu. Und bei den Traumvisionen kam das Klingling der Herdenglocken wie ein ausgetüfteltes Aperçu, kaum als Vorschein von Weltverlorenheit. Als zweiten Satz schloss der Dirigent nach der Erstfassung das Scherzo an, entgegen Mahlers Revision und eigener Aufführungspraxis, in der die kontrastive Ausdruckswelt des Andantes folgt. Die bizarren, schauerlichen Klangwelten des Scherzos flossen bis zur Choral-Allusion auf wohltemperiertem Ausdruckslevel vorüber. Alles nicht so schlimm, schien die Devise zu sein.

Eschenbach und das Orchester gestalteten das Andante, das allerdings recht straff im Tempo vorüberzog, als

idyllische Seelenlandschaft, in schöner Klangfarbe und Melodiegestaltung auch bei Solopartien, etwa von Solohornistin Claudia Strenkert. Die gewaltigen Klangballungen und Auflösungsfelder des Finales gewannen im Areal der fatalen drei Hammerschläge (mit dem umstrittenen letzten) effektvolle Wucht, bis dann der Tuttausbruch, der Marschrhythmus und ein lakonisches Pizzicato der Streicher das absolute Ende besiegelte. Alle Gruppen des NDR Orchesters bewährten sich, herausragend hier der Tubist Markus Hötzel. Dass Mahler-Interpretationen zwischen überströmender Emotionalität, Strukturbewusstsein und tiefgründigem Philosophieren eine Herausforderung bleiben, zeigte sich an diesem Abend. Und auch das: Ohne bedingungslose Identifikation geht es nicht.

Wolfgang Pardey

Romantische Musik als Prüfstein

Alle Aufmerksamkeit richtete sich im 6. Saisonkonzert der Lübecker Philharmoniker auf den Dirigenten, denn der Wiener Philipp Pointner gehört zu den Bewerbern um die Position des Generalmusikdirektors. Forsch stürzte er sich in Richard Strauss' Tondichtung „Macbeth“ eine programmatische Musik, die Shakespeares Drama in sich aufnimmt. Pointner agierte körperbetont am Pult und ließ das düstere Seelendrama exzessiv treiben, schroff, dämonisch. Die gespenstischen Episoden peitschte er am 10. April mit den Philharmonikern unaufhaltsam hin zur finalen Katastrophe und wurde so der krassen Musik gerecht. Strauss' erstes Hornkonzert, ein Jugendwerk, segelt ganz in der klassisch-romantischen Tradition. Umsichtig begleitete Pointner die Solistin, sorgte für guten Zusammenhalt und klangschönen Orchestergrund. Marie-Luise Neunecker ist die Primadonna der deutschen Hornisten zwischen Solo und hochkarätiger Kammermusik, unterdessen schon fast eine Legende. Und eine Anregerin: György Ligeti schrieb das „Hamburger Konzert“ für sie (2001). Die Solistin durchmaß in der MuK-Rotunde bravourös die weich ausschwingenden Strauss-Kantilenen und beherzten Aufschwünge, differenzierte fesselnd die Dynamik von weichem, warmen Pia-

no bis zu herausforderndem Strahlen und schlug am Ende virtuose Hornkapriolen.

Zur Hauptbewährungsprobe für den GMD-Aspiranten geriet die erste Sinfonie von Johannes Brahms. Spannungsgeladen entwickelte Pointner die düster-schweifende Streichermelodie über dem Pauken-Ostinato, kostete Übergänge wie auch Details aus und sorgte selbst im Tuttigetümmel für Transparenz. Der Dirigent nahm sich Zeit – Besonderheit in einer Ära, in der es überall immer hektischer und zapfeliger zugeht. Im feinsinnig ausmuszierten Andante wuchsen die Soli von Oboe, Klarinette und Violine schön aus dem Orchester, beim Poco allegretto stufte der Dirigent sorgsam selbst kleinste Einzelheiten. So auch im Finale. Man hörte ein Exempel kluger Dirigierdramaturgie, wenn sich der dräuende Beginn aufhellt, mit schön gespielten Soli von Horn und Flöte, und schließlich das Hauptthema in C-Dur durchbricht, dessen Erscheinungen der Dirigent jedes Mal neu ausleuchtete und am Schluss hymnisch verdichtete. Da zeigte sich das Publikum animiert.

Wolfgang Pardey

Musikhochschule: Brahms-Festival

Vom 6. bis zum 14. Mai veranstaltet die Musikhochschule Lübeck (MHL) ihr 26. Brahms-Festival unter dem Motto „Heimat“. Wie ein roter Faden zieht sich das Motto durch die 28 Veranstaltungen an sechs Spielstätten. 33 verschiedene Ensembles haben sich auf die neuntägige Festwoche vorbereitet. Die international renommierten Dozierenden, unter ihnen auch Klarinettistin Sabine Meyer, stehen gemeinsam mit ihren jahrgangsbesten Studierenden auf der Bühne.

Karten für das Brahms-Festival von 7 Euro bis 19 Euro sind bei allen dem Lübeck-Ticket angeschlossenen Vorverkaufsstellen oder online erhältlich. Das detaillierte Programm und der Zugang zum Ticketshop unter www.mh-luebeck.de/Veranstaltungen

www.hansa-alarm.de

Hansa Alarm



Schlagen Sie Langfinger in die Flucht - mit maßgeschneiderten Alarmsystemen von Hansa-Alarm!

Hansa Alarm GmbH
Am Neuhof 3
23558 Lübeck
Tel. 0451 / 81296
info@hansa-alarm.de
hansa-alarm.de

Sicherheitstechnik seit über 30 Jahren! - Unsere Erfahrung für Ihre Sicherheit!
Einbruchmeldeanlagen - Videoüberwachungen - Brandmeldesysteme

„Vorhang auf für Fiete!“

Sonderausstellung: Das Lübecker Marionettentheater von 1977 bis 2006

Er hat die Kultur des Figurentheaters in Lübeck begründet: Vor 40 Jahren eröffnete Fritz Fey sen. (1912 bis 1986) im Kolk das Lübecker Marionettentheater. Das benachbarte TheaterFigurenMuseum würdigt dies **bis zum 23. April** mit einer Sonderausstellung.

Fiete, so wurde Fey sen. gerufen, und so hieß dann auch eine seiner bekanntesten Figuren: Fiete Appelschnut. Als Fritz Fey die schuf, war er schon in den besten Jahren. Zwar hätte er gerne schon als Jugendlicher kreativ mit Holz gearbeitet. Doch wie für viele seiner Generation galt der Wille des Halbwüchsigen nicht viel, und so beugte er sich der Order, Eisenwarenkaufmann zu werden. Freude hat ihm das nicht gemacht, wirtschaftlich vorangebracht auch nicht. Zeitweise arbeitete Fritz Fey als Knecht auf einem Hof. Als Hitler-Deutschland dann zum Krieg rüstete, fragte ohnehin niemand mehr nach Neigungen. Erst 1944 im Lazarett entdeckte Fey seine Leidenschaft, schnitzte Handpuppenköpfe, und als er sich zur Weihnachtszeit an der Aufführung des Grimm-Märchens „Rumpelstilzchen“ beteiligte, war der Würfel gefallen.

Nach dem Krieg zog er mit Pferd und Wagen und einer mobilen Handpuppenbühne durch den Norden, 1947 stieg er auf Marionetten um und tauschte den Pferdewagen erst mit einem Rad, dann mit einem motorisiertem Dreirad, schließlich mit einem Auto. Ein festes Haus für seine Kunst



Fritz Fey sen. in seinem Handpuppentheater (© Archiv TheaterFigurenMuseum)



Motorisiertes Fahrzeug Fritz Feys sen. (© Archiv TheaterFigurenMuseum)



Fritz Fey sen. im Marionettenlager

(© Archiv TheaterFigurenMuseum)

und die traditionellen Figuren, die er inzwischen sammelte, war früh sein Ziel. Es fand sich nach vielen Umzügen innerhalb Ostholsteins 1977 im Kolk – schon damals mit finanzieller Hilfe der Possehl-Stiftung, die heute Trägerin des TheaterFigurenMuseums ist.

Sieben Inszenierungen und etliche Einzelpuppen hat Museumsleiterin Antonia Napp zu einer Sonderausstellung in Erinnerung an Fritz Fey sen. und seine Frau Ingeborg, die das Theater bis 2006 weiterführte, kuratiert. Störtebeker kungelt da mit seinen Vitalienbrüdern, Tamino und Pamina finden in Mozarts „Zauberflöte“ zueinander und natürlich stapft auch ein Rumpelstilzchen auf. Videos geben Einblicke in die Arbeit des Seniors, der seinen 1940 geborenen Sohn Fritz Fey jun. mit der Sammelleidenschaft infizierte.

„Vorhang auf für Fiete!“ ist der Start in eine Jubiläumsreihe, die es 2017 zu feiern gilt. Das Museum selbst wird 35 und nebenan knüpften Stephan Schlafke und Silke Technau vor zehn Jahren mit dem Figurentheater Lübeck an die Fey'sche Tradition an. Das Theater feiert sein Jubiläum mit einem Sommerfest, das Museum den 35. Geburtstag im Herbst mit einer Sonderschau. *Karin Lubowski*

Redaktionsschluss

für das am 6. Mai erscheinende Heft 9 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 27. April 2017.

Internationale Tagung „Secondary Adaption of Tetrapods to Life in Water“ Besuch des Fossilien-Fundorts Groß Pampau

Eine Gruppe renommierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt besuchte am 8. April im Rahmen eines wissenschaftlichen Meetings die bedeutsame Fundstelle und Lagerstätte von Groß Pampau im Herzogtum Lauenburg und in Folge das Lübecker Museum für Natur und Umwelt mit seiner Ausstellung von Fossilien aus Pampau. Die internationale Tagung wurde vom Berliner Museum für Naturkunde ausgerichtet. Das wissenschaftliche Treffen findet im dreijährigen Rhythmus statt und ist 2017 erstmalig seit 1999 wieder in Europa zu Gast. Der Berliner Wirbeltier-Paläontologe PD Dr. Oliver Hampe – mit dem das Museum für Natur und Umwelt eng kooperiert – hatte zur Exkursion nach Pampau und in das Museum für Natur und Umwelt eingeladen.

Die Lagerstätte Groß Pampau hat große wissenschaftliche Bedeutung auf

dem Gebiet der Paläontologie. Zuletzt wurden im Jahr 2016 vom Grabungsteam des Lübecker Museums für Natur und Umwelt unter der Leitung von Gerhard Höpfner Teile einer Robbe und ein besonders gut erhaltener Bartenwal mit dem für die Evolutionsforschung wichtigen Beckenknochen geborgen. Im Museum für Natur und Umwelt sind hervorragende Funde aus Groß Pampau ausgestellt. Sie sind ca. 11 Millionen Jahre alt und dokumentieren die Lebenswelt der Ur-Nordsee im sogenannten Miozän.



Flossenskelett einer Robbe

(Foto: © Museum für Natur und Umwelt)



Beckenknochen, gefunden 2016

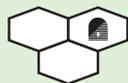
(Foto: © Museum für Natur und Umwelt)

Schwerpunkt des internationalen Treffens war die paläontologische Forschung auf dem Gebiet mariner Tetrapoden. Als Tetrapoden fasst man in der biologischen Systematik die Wirbeltiere zusammen, die vier Extremitäten haben. Zu diesen „Vierfüßern“ gehören die Amphibien, Reptilien, Vögel und Säugetiere einschließlich der Menschen. Im Lauf der Evolution haben einige

Gruppen der Landwirbeltiere auch Gewässer als Lebensraum „erobert“. Fragen rund um die Anpassungen von Säugetieren, Vögeln und Reptilien an das Leben im Meer in der Erdgeschichte waren Thema der Tagung. Es ging zum Beispiel um Ichthyosaurier (Fischsaurier), Krokodile, Mosa-Saurier, Pinguine, Wale, Seekühe und Robben früherer Zeiten. (PM/Eic)

TheaterFigurenMuseum

Fr, 12. Mai, 16 Uhr, Im Kolk
Von Kasperls Bratpfanne zum Zauber Indiens
Märchenführung mit Birte Bernstein
Zwischen den Figuren des Puppentheaters aus vieler Herren Länder lebt die Magie alter Volksmärchen wieder auf.
Reservierungen: 0451-78626



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,40. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-279, Fax: (0451) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2017

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS